

Bei einem Empfang in der Berliner Matthäi-Kirche äußerten sich hochrangige Gesprächsteilnehmer aus Zivilgesellschaft, Politik und Kirche zu den Fragen von Mission, Gewalt und Toleranz. Bundestagspräsident Norbert Lammert merkte an: »Wir befinden uns in einer Zeit, die durch eine heftige Wiederbelebung religiöser Bezüge geprägt ist.« Und der scheidenden Ratsvorsitzende der EKD, Nikolaus Schneider, äußerte sich bei dem Podium, dass man lernen müsse, »den Fremden in seiner Fremdheit auszuhalten, die Wahrheit des eigenen Glaubens selbstbewusst, aber nicht aggressiv zu vertreten und über allem die demütige Erkenntnis, dass jede menschliche Wahrheitsvorstellung angesichts Gottes Größe unvollkommen ist.« In diesen Worten sind sowohl die Grundanliegen des Dokuments »Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt« als auch die des Kongresses insgesamt zusammengefasst.

Am Ende der Berliner Tagung kamen die Beteiligten überein, der Tagung weitere Schritte in den jeweiligen Partnerkirchen folgen zu lassen. Sicherlich ist durch den Berliner Kongress ein Startschuss gelungen, dem eine weitere Diskussion auf den unterschiedlichen Ebenen zu wünschen ist, um das bisher wenig bekannte Dokument »Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt« einem größeren Publikum bekannt zu machen. Die in Deutschland organisierte Veranstaltung mag auch ein Impuls zur weiteren weltkirchlichen Zusammenarbeit sein, steht doch das Positionspapier unter einem wirklichen globalen und ökumenischen Anspruch. Man darf gespannt sein, ob der Funke überspringt.

Mit Blick auf die missionarische Kirche vor Ort ist darüber eine weitere Fragestellung nicht zu unterschätzen: Gerade im Ursprungsland der Reformation ist das ökumenische Zeugnis neu und anders gefragt, denn die Christen sind längst nicht mehr an allen Orten (wie z. B. in Berlin, in den ostdeutschen Bundesländern ...) in einer Mehrheitssituation. Die Zahl jener,

die religionslos leben und die den Bereichen von Glaube und Kirche mit Indifferenz begegnen, nimmt stetig – gerade in der jungen Generation – zu. So wäre mit Blick auf die spezifisch deutsche Situation zu fragen, wie das christliche Zeugnis nicht nur hinsichtlich anderer Religionen gelebt wird, sondern auch mit Blick auf die Menschen, die keiner Glaubensgemeinschaft angehören. ♦

Macht, Ohnmacht und Ermächtigung

Tagungsbericht vom

4. Internationalen Workshop

»kontextuelle befreiende

Theologien«

in Wien, 15.–18. Mai 2014

von Stefan Silber

Macht und ...« waren der Call for Papers und der Workshop selbst überschrieben. Die Leerstelle im Titel war bewusst gewählt worden, um die vielfältigen und komplexen Aspekte des Machtbegriffs sichtbar machen zu können. Zum vierten Mal seit 2008¹ luden die Katholisch-Theologische Fakultät Wien und die Steyler Missionare St. Gabriel zu diesem Workshop ein, der sich zum ersten Mal ausdrücklich allgemein kontextuellen befreienden Theologien widmete und nicht speziell der Theologie der Befreiung, wie dies in den Vorjahren der Fall gewesen war. Die intensive Zusammenarbeit mit unterschiedlichen

¹ Vgl. die Tagungsberichte in ZMR 94 (2010), 3–4, 356–357 und ZMR 92 (2008), 3–4, 439–440.

Verbänden und Institutionen, unter anderem der Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen ESWTR sorgte für einen engen Austausch mit feministischen Theologien und für die Teilnahme von Theologinnen aus zahlreichen Ländern Mittel- und Osteuropas.

Die Tagung wurde von Elisabeth Schüssler-Fiorenza mit einer öffentlichen Vorlesung an der Universität eröffnet, in der sie grundlegende Perspektiven auf das Phänomen der Machtkritik aus ihrer Kritik des Kyriarchats entfaltete. Zwei zentrale Keynote-Lectures wurden von der katalanischen Theologin, Ärztin und Aktivistin Sr. Teresa Forcades i Vila und vom Salzburger Dogmatiker Hans-Joachim Sander beigesteuert. Eingebettet in die Tagung war außerdem eine öffentliche Podiumsdiskussion am Freitagabend, an der Politiker und politisch aktive Theologinnen und Theologen teilnahmen, die sich der Frage nach der politischen Relevanz befreiender Theologie stellten und auch über die Macht in der Kirche kritisch nachdachten.

Ansonsten standen – wie in den Vorjahren – vor allem die Beiträge der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Zentrum der Aufmerksamkeit. In 26 sehr unterschiedlichen Referaten beleuchteten sie die Machtthematik aus biblischer, philosophischer, feministischer, systematischer, ethischer und poetischer Perspektive und gaben so die Möglichkeit, sehr unterschiedliche Kontexte kennenzulernen, in denen die Theologie auf die Befreiung hin ausgerichtet ist.

So tauschten sich die Teilnehmenden, die sich aus sehr unterschiedlichen Generationen zusammensetzten, über lateinamerikanische, afrikanische, asiatische, europäische und nordamerikanische Perspektiven auf Macht und Befreiung aus. Immer wieder zeigte sich dabei, dass die Theologie nicht nur eine machtkritische und dekonstruierende Kraft besitzt, sondern auch selbst auf Ermächtigung der Armen und Ausgeschlossenen zielt. Macht wurde daher im Workshop nicht ausschließlich negativ charakterisiert, jedoch wurden die vielen

Aspekte von Gewalt, Missbrauch, Unterdrückung und Ausschluss, die Machtausübung häufig auszeichnen, herausgestellt.

Durch die Ausweitung der Tagungsthematik verlor zwar das ehemals stark befreiungstheologisch geprägte Profil des Workshops an Schärfe; es konnte jedoch auch gezeigt werden, dass die Thematik von Macht und Unterdrückung, die die Theologie der Befreiung kennzeichnet, einer sehr komplexen Analyse bedarf, für die ein breiterer interdisziplinärerer Ansatz sowie die Einbeziehung vielfältiger Kontexte unumgänglich ist. Der Dialog mit der Feministischen Theologie und mit anderen kritischen und politischen Theologien, der in Lateinamerika nun schon seit längerer Zeit zu einer Vertiefung und Pluralisierung der Befreiungstheologie geführt hat, wurde nun auch in Wien aufgenommen. Zugleich machte die Veranstaltung deutlich, wie aufwendig und beziehungsreich dieser Dialog geführt werden muss, damit die befreienden Theologien den Realitäten der einzelnen Kontexte wirklich gerecht werden können.

Die Universität Wien hat mit diesem 4. Internationalen Workshop unter Beweis gestellt, dass die Diskussion über »kontextuelle befreiende Theologien« keine Angelegenheit der Theologiegeschichte ist, sondern in das Herz aktueller theologischer Entwicklungen führt und daher auch in der Gegenwart nötig ist und auch die europäische Theologie fruchtbar bereichern kann. Wie die drei vorangegangenen Workshops, so soll auch dieser wieder in der Reihe »Concordia Monographien« dokumentiert werden. Die Teilnehmenden verabschiedeten sich in der Erwartung der Nachfolgetagung in zwei Jahren. ♦